



Der Vorstand der Erzeugerorganisation Südwest-Tabak ehrte und verabschiedete verschiedene Mitglieder (v.l.): Roland Bellaire, Jörg Bähr, Erwin Kunz, Guido Hörner, Matthias Detzel, Rudi Hetzler und Uwe Nauerth.

Die Pfälzer Tabakfamilie muss zusammenhalten

Generalversammlung der Tabakpflanzer

Über die letzten Jahre hinweg mussten anstehende Ehrungen und Verabschiedungen einzelner Mitglieder der Erzeugerorganisation Südwest-Tabak immer wieder verschoben werden. Nun freuten sich die Tabakpflanzer über die Gelegenheit dies gebührend nachzuholen. Über die Schwierigkeiten und Erfolge des letzten Jahres wurde bei der Generalversammlung im Bürgerhaus Ottersheim ebenfalls informiert. Das LW war dabei.

„Wir können nur hoffen, dass die Agrarpolitik die Erzeuger in ihrer derzeitigen Extremsituation unterstützt“, bekräftigte Matthias Detzel, erster Vorsitzender der Erzeugerorganisation (EZO) Südwest-Tabak sowie des Landesverbandes (LV) Rheinland-Pfälzischer Tabakpflanzer, in seinem Vortrag bei der diesjährigen Versammlung. Der Ukraine-Krieg, der explosionsartige Anstieg der Betriebskosten und der ungesteuerte Agrarmarkt seien für die extrem schwierige Lage verantwortlich. Auch die neue Düngeverordnung sowie der eingeschränkte Einsatz von Pflanzenschutzmitteln treibe die Tabakpflanzer um. In seiner Rede machte Detzel deutlich, unter welchem Druck die Erzeuger dadurch stehen. Die Nachhaltigkeitsbewegung der Politik Sorge für einen Strukturwandel in der gesamten Landwirtschaft, da vor lauter Nachhaltigkeit der

Ökonomieaspekt verloren gehe. Nur Betriebe die rentabel wirtschaften, können jedoch über die Zeit hinweg bestehen und sich auch in künftigen Jahren für Artenschutz, Biodiversität und Klima einsetzen, so der erste Vorsitzende.

Rat nicht befolgt – zum Glück

Den Geschäftsbericht für das Jahr 2021 stellte Jörg Bähr vor. Der Geschäftsführer berichtete, dass aufgrund von schlechten Wetterbedingungen insgesamt 95 Tonnen weniger Tabak geerntet wurden. Die zahlreichen Niederschläge setzten dem Tabak stark zu. Auch die Anbaufläche habe sich von 421 ha auf 400 ha reduziert. Nichtsdestotrotz gab es bereits positive Aussagen von Abnehmern, die hoffen lassen, dass das Anbaupotenzial 2023 voll ausgeschöpft werden kann.

Aufgrund des Frachtcontainermangels und der unsicheren Vermarktungslage rieten die Tabakkäufer der EZO zunächst, im Anbaujahr 2022 weniger Tabak anzupflanzen. Glücklicherweise haben die Tabakpflanzer diesen Rat nicht befolgt, denn schlussendlich wurde doch viel Tabak nachgefragt, wodurch sich der Käufer- in einen Verkäufermarkt gedreht hat. Sehr zur Freude der Tabakpflanzer, denn die EZO hat dadurch einen Gewinn von 18 000 Euro erzielen können.

Zum Abschluss seines Vortrages wies Bähr darauf hin, dass „Flexibilität und Schulterschluss aller Marktpartner die großen Chancen in der Krise symbolisieren.“ Die bereits gestellten Kauf-Anfragen von Tabak-Abnehmern lassen hoffen, und verschaffen dem Tabakanbau eine nachhaltige Stabilität. „Die Herausforderungen werden nicht kleiner, aber die Pfälzer Tabakfamilie muss zusammenhalten“, schloss Bähr seinen Bericht.

Mehrere Mitglieder besagter Tabakfamilie wurden im anschließenden Teil der Veranstaltung gewürdigt. Für das verlässliche Engagement und ihre wertvolle Mitarbeit in der Wiegehalle wurden Erwin Kunz und Rudi Hetzler geehrt und respektiv mit den silbernen und goldenen Tabakblättern ausgezeichnet, die ihnen Matthias Detzel ans Revers steckte. Anschließend bat der Vorstand, Roland Bellaire nach vorne und nutzte die Gele-

genheit, dem seit 2009 tätigen Beiratsmitglied gebührend für sein Engagement in dieser aktiven Rolle, die er nun niederlegt, zu danken. „Jedoch ist Roland Bellaire noch stets als Kreisvorsitzender für den Landkreis Germersheim im Bauernverband aktiv und wird somit auch weiterhin die Interessen der Tabakpflanzer vertreten“, erklärte Matthias Detzel und überreichte Wein und Blumen.

„Meinung der jungen Tabakpflanzer war wichtig“

Diese erhielt auch Guido Hörner, der 16 Jahre als erster Vorsitzender der EZO und der LV fungierte. „Ihm war die Meinung der jungen Tabakpflanzer immer wichtig. Auch hat er mich, als ich damals zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde, von Beginn an in die Vereinsarbeit integriert und zu allen Terminen mitgenommen. Dadurch habe ich enorm viel gelernt“, berichtet Matthias Detzel über seinen Vorgänger und bedankte sich im Namen des gesamten Vorstandes herzlich. Guido Hörner widmet sich nun vermehrt seinem jagdlichen Hobby.

So ganz kehrt Hörner dem Tabak aber noch nicht den Rücken, denn er ist noch weiterhin als Bonitier in der Tabakhalle tätig. „Ich wünsche mir, dass es mit dem Tabakanbau aufwärts geht und in Rheinland-Pfalz weiterhin Tabak gepflanzt wird. Es war mir eine Ehre“, schließt der ehemalige Vorsitzende seine Ansprache. Beehrt hat Guido Hörner die Zuhörerschaft, als er mit klarem Bass zu einem Lied anstimmte, welches die zahlreich anwesenden Tabakpflanzer anständig zu genießen wussten.

Herausforderungen im Tabakanbau

Nach dem offiziellen Teil der Generalversammlung stand Matthias Detzel dem LW noch für ein Interview zur Verfügung. Auf die Frage, wie die Tabakpflanze mit den immer heißer werdenden Sommern zurechtkommt, konnte Detzel vorerst Entwarnung geben: „Tabak ist ein tropisches Gewächs und kommt grundsätzlich sehr gut zurecht mit hohen Temperaturen und heißen Sommern“.



Mit dem Anstecken der silbernen Tabakblätter ehrte der erste Vorsitzende Matthias Detzel den Mitarbeiter Erwin Kunz für sein Engagement und seine Verlässlichkeit als Staplerfahrer in der Tabakhalle.

Wird es sehr warm, könne man beim Tabak einen besonderen Mechanismus beobachten, erklärt der Experte: Die Pflanze richte ihre Blätter sehr steil auf, damit der Sonnen-Einstrahlung weniger Fläche geboten wird und somit auch die Verdunstung reduziert werden kann. Sobald es regnet, entfaltet sie die ringförmig um den Stamm angeordneten Blätter wieder. Durch die ringförmige Anordnung läuft das Regenwasser zusammen und die Pflanze hat sich einen eigenen Wasserspeicher geschaffen. Durch die großen Blätter spendet sie sich selbst Schatten.

Hitzetolerant durch spezielle Anpassung

„Man kann also sagen, dass die Tabakpflanze durch ihre Anpassungsmechanismen sehr hitzetolerant ist“, so Detzel. Eher die Wetterextreme, die ebenfalls mit dem Klimawandel einhergehen, seien für die Pflanze eine große Herausforderung. Muss in den Dürrespitzen also beregnet werden? „Wir haben sehr viele Gemischtbetriebe, die auch noch andere Kulturen anpflanzen. Kommt es zu einer Dürrespitze, sind diese Betriebe dann in einer glücklichen Lage und können ihre künstliche Bewässerung auch für den Tabak nutzen. Aber der Tabak gehört nicht zu den intensiven Bewässerungskulturen. Wir haben auch viele Mitgliedsbetriebe, die gar keine Bewässerung anwenden. Das funktioniert durchaus auch“, berichtet Detzel dazu. Ist die Pflanze dann geerntet, hat die nächste

Herausforderung ebenfalls mit dem zuführen von Hitze zu tun.

Trockenöfen benötigen rund um die Uhr Energie

Die größte Sorge der Tabakpflanze ist momentan die Energie, denn mittlerweile wird ausschließlich der Virgin-Tabak angebaut, der in Öfen heiß getrocknet werden muss. „Wir sind froh, dass wir überhaupt Energie beziehen konnten in diesem Jahr“, erklärt Matthias Detzel. Energietechnisch sei die EZO im Flüssiggas-Bereich unterwegs, was die Erzeugergemeinschaft also vom Erdgas unabhängig macht. „Nichtdestotrotz ist auch der Flüssiggasmarkt volatil. Das macht uns das Leben schon schwer“, fügt Detzel hinzu. Am Ende des Tages müsse das Produkt noch etwas abwerfen, damit sich der Anbau überhaupt lohnt. Das Einsparpotenzial habe man in Sachen Energie eigentlich schon vor der Preisexplosion erreicht. „Viele Möglichkeit noch mehr Energie einzusparen haben wir nicht mehr. Das Produkt muss nun die hohen Energiepreise auffangen“, erklärt der erste Vorsitzende.

Regenerative Energie ist noch keine Alternative

Auch die Nutzung regenerativer Energiequellen sei leider keine Alternative für die Trocknung des Tabaks. Sie wären zwar bei den meisten Pflanzern vorhanden, liefern aber bei ungünstigen Witterungsbedingungen sowie bei Nacht nicht genügend

Energie. Und da der Tabak über sieben Tage hinweg 24 Stunden getrocknet wird, muss die Energie rund um die Uhr in gleicher Menge zur Verfügung stehen. Wird nur intermittierend getrocknet, fault das Tabakblatt und die kostbare Kultur ist verloren.

Auch die Rückbesinnung auf luftgetrocknete Tabake, wie etwa den Geudertheimer, ist keine Alternative. Luftgetrocknete Tabake sind schwerer, haben also einen hohen Nikotingehalt von etwa vier bis sechs Prozent. Der schwere Geudertheimer machte bis in die neunziger Jahre noch 80 Prozent des Anbaus aus und wurde in den luftigen, hölzernen Tabakschuppen getrocknet. Die teils denkmalgeschützten Schuppen sind heute Relikte der Vergangenheit – sie haben keine Verwendung mehr für den modernen Tabakanbau. Luftgetrocknete Tabake sind nämlich zwar aromatischer und kräftiger als die heißluftgetrockneten Sorten, aber ihr höherer Nikotingehalt, macht sie nicht mehr marktfähig: Hohe Nikotingehalte werden von den Konsumenten heutzutage schlichtweg nicht mehr gewünscht.

Zurück zum Geudertheimer führt kein Weg

Aufgrund des niedrigeren Nikotin-Gehaltes von unter einem Prozent rückte der leichte Virgin-Tabak mit seinem hohen Zuckergehalt überhaupt erst in den Anbau-Fokus. „Mittlerweile will man vom Nikotin komplett

weg. Der Konsumentenwunsch tendiert zu Null-Nikotin-Tabak“, berichtet Detzel. Die Frage, ob der Virgin-Tabak nicht einfach luftgetrocknet werden könne um Energie zu sparen vereint Matthias Detzel klar. Durch die mechanische Trocknung im Ofen können Inhaltsstoffe wie etwa der Zucker im Blatt erhalten werden. Bei der Lufttrocknung hingegen karamellisiert der Zucker und das Tabakblatt wird braun. „Dann ist es nichts mehr wert“, weiß der erste Vorsitzende aus Erfahrung, denn nur Blätter von schöner gelber Farbe zeichnen eine hohe Güteklasse aus.

Mangel an motivierten Erntehelfern

Eine weitere große Herausforderung für die Tabakpflanze ist es, genug motivierte Arbeitskräfte für die Erntesaison zu finden. Weil es der deutsche Arbeitsmarkt nicht hergibt, orientierte man sich über die letzten Jahre in Richtung Polen oder Rumänien um Erntehelfer zu bekommen. „Es ist aber sehr, sehr schwierig geworden motivierte Leute zu finden“, verrät Detzel. Trotz Übernahme der Anfahrtkosten, Kost und Logis sowie die Zahlung des Mindestlohns, scheint sich die Reise auf die pfälzischen Äcker für die meisten Erntehelfer nicht zu lohnen. „Da muss man den Blick dann auf andere Länder ausweiten und Leute finden, bei denen noch Bedarf besteht als Erntehelfer tätig zu sein“, so Detzel.

lmc



Geschäftsführer Jörg Bähr überreichte dem langjährigen ersten Vorsitzenden Guido Hörner zum Abschied und als Hommage an sein jagdliches Hobby, einen gebastelten Hochsitz. Fotos: lmc